



9. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 49.

Siegen, Mittwoch, 26. April

1893.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ für die
Monate Mai und Juni werden von allen Post-
anstalten, den Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Das deutsche Kaiserpaar in Rom.

* Glänzende Tage, als die Anwesenheit des deutschen Kaiser-
paares, gelegentlich der silbernen Hochzeitsfeier des
italienischen Königs, in Rom gebracht, hat die
ewige Stadt am Eber noch selten gesehen. Bei herrlichem Sonnen-
schein, unter der entzückenden Pracht des italienischen Frühlings
reist sich ein farbenprächtiges Bild zum andern: große militärische
Schaustellungen, Corsofahrten und Wettrennen, Aufzüge der Be-
völkerung, neben den Festen in geschlossenen Räumen, in den Theatern,
den königlichen Schlössern u. s. w. Mit bewundernswürdiger Frische
hat unser Kaiser bis dahin alle den verschiedenen Festlichkeiten an-
gewohnt; er, der bei seinem ersten Besuche in Rom den heiligen
Italienern allzu ernst erschien, hat diesmal die Herzen durch die
Munterkeit seines Wesens, durch Scherz und Witz erobert. Mit
unverwundlicher Frische hat er eine ganze Reihe schöner Tage zu
ertragen gewußt, bekanntlich keine leichte Aufgabe. Aus einer Fülle
von Vergnügen seien zwei hervorgehoben: der über die große Parade
am Montag, und ein zweiter über den Besuch im Vatikan
am verwichenen Sonntag. Ueber die erstere wird gemeldet: Während
der heutigen Parade bot die Piazza d'Armi einen imposanten An-
blick. An der Parade nahm ein Armee-corps theil unter dem
Commando des Generals San Marzano. Dasselbe war gebildet
von 8 Infanterie-Regimenten, 2 Regimenten Bersaglieri, 2
Regimenten Alpenjäger, 4 Feld-Artillerie-Brigaden, 1 Regiment
Feld-Artillerie, 2 Batterien Gebirgs-Artillerie, 4 Cavallerie-
Regimenten, den Militär-Schülern der Gendarmerie und der Kriegs-
schule. Die in der Nähe gelegenen Kasernen waren prächtig geschmückt.
Eine dicke Menschenmenge drängte sich um die Piazza d'Armi,
selbst die Abtheilung des Monte Mario waren von Zuschauern be-
setzt. Als die Souveräne und die Fürstlichkeiten um 9 Uhr ein-
trafen, wurden Kanonenschüsse abgegeben; die Musikcorps spielten
die deutsche Nationalhymne. Die Truppen präsentirten und die Zu-
schauer brachen in begeisterten Jubel aus und schwenkten ihre Tücher.
Während die Souveräne vor den Tribünen Platz nahmen. Als 5
Minuten nach 9 Uhr die Kaiserin Auguste Victoria, die Königin
Margherita und die Prinzessinnen eintrafen, erneuten sich die be-
geisterten Huldigungen. Die Fürstinnen betreten die königliche
Tribüne, empfangen dort die Minister und die Behörden und be-
stiegen dann ihre Wagen, um das Defiliren der Truppen aus der
Nähe zu betrachten. Der Kaiser und der König beobachteten mit
großer Aufmerksamkeit den Vorbeimarsch der Truppen. Nach Be-
endigung der Truppenparade sprengten die Majestäten und Fürst-
lichkeiten mit ihren Gefolgen im Galopp nach dem Haltepunkte
der Kaiserin und Königin, begrüßten dieselben und nahmen dann
zur Seite Aufstellung, um die Truppen hier nochmal defiliren zu
lassen. Die Parade fiel vorzüglich aus, besonders wurden die Alpen-
jäger, Bersaglieri, Artillerie und Cavallerie vom Publicum

warm begrüßt. Die Parade war um 10 1/2 Uhr zu Ende. Die
Kaiserin und die Königin sowie die fürstlichen Damen fuhren,
von der Menge aufs lebhafteste begrüßt, um 10 Uhr 50 Min.
nach der Stadt zurück und unmittelbar darauf folgten denselben
zu Pferde der Kaiser, in der Cuirassier-Uniform mit italienischen
Orden, der König von Italien mit den deutschen Orden, sämt-
liche italienische und ausländische Fürstlichkeiten, der Generalstab,
bestehend aus ungefähr 100 italienischen Generalen, und alle
Militär-Attaches. Der Rückweg nach dem Quirinal wurde über
die Piazza del Popolo, den Corso und die Via Nazionale ge-
nommen; die Begleitung bis zur Piazza Venezia bildeten zwei
Infanterie-, zwei Alpenjäger-, ein Artillerie- und vier Cavallerie-
Regimenter. Auf dem ganzen Wege waren die Straßen, die Fenster
und Terrassen der Häuser sowie die eigens errichteten Tribünen
mit jubelnden Volksmassen erfüllt, so daß die Truppen nur mühs-
sam vorwärts kommen konnten. Vom Pincio aus betrachtete eine
gewaltige Menschenmenge die Ansätze und Rückzüge der aller-
höchsten und hohen Herrschaften, welche ein glänzendes Schauspiel
bot. Die ganze Rückkehr zum Quirinal bildete einen noblen
Triumphezug. Die Kaiserin und die Königin trafen um 11 Uhr
20 Min., der Kaiser und der König um 11 Uhr 27 Min. unter
dem Jubel der Menge im Palais ein.

Der Kaiser traf am Sonntag Mittag 1/2 1 Uhr in Be-
gleitung seines Gefolges in der preussischen Gesandtschaft beim
päpstlichen Stuhle ein. Auf der Fahrt dahin, die in italienischen
Hofwagen erfolgte, brachte das zahlreiche Publikum herzliche
Huldigungen dar. In der Gesandtschaft wurden dem Kaiser die
Kardinal-Ledochowski und Mocenni und die Prälaten Segna und
De Montel durch den Gesandten v. Bülow vorgestellt. Darauf
 fand Frühstückstafel von 16 Gedecken statt. Dem Kaiser zur
Rechten saßen Ledochowski und Mocenni und die Prälaten Segna und
General Plessen, der Gesandtschaftssekretär Stumm, zur Linken
Mocenni, General Sante, Admiral Soden, Flügeladjutant
Moltke, gegenüber dem Kaiser der Gesandte v. Bülow, zu dessen
Rechten De Montel, Geheimrath Bucanus, Flügeladjutant Scholl,
zur Linken Segna, Oberceremonienmeister Eulenburg, Geheim-
Legationsrath v. Kiedrich-Wächter. Gegen 2 Uhr traf die Kaiserin
in der Gesandtschaft ein. Nach der Vorstellung begab sich das
Kaiserpaar in preussischen Hofwagen mit Gefolge nach dem Vati-
kan. Am Wege von der Gesandtschaft nach dem Vatikan bildeten
italienische Truppen Spalier, die den Majestäten die militärischen
Ehren erwiesen. Ein überaus zahlreiches Publikum wohnte der
Aufsicht der Majestäten bei, die gegen 3 Uhr beim Vatikan ein-
trafen und im Cortile di San Damaso ausstiegen, wo sie vom
Großmeister Fürsten Ruspoli und anderen Hofwürdenträgern em-
pfangen wurden. Die adeliche Leibgarde und Schweizer Garde er-
wiesen die militärischen Ehren. Der Papst empfing die Majestäten
an der Thür des gelben Saales, woselbst die Majestäten und der
Papst Platz nahmen, und in vielerlei ständem Gespräche verweilten.
Nachdem sodann die Kaiserin sich zur Besichtigung der vatikanischen
Schenswürdigkeiten zurückgezogen hatte, verblieb der Kaiser noch
eine halbe Stunde mit dem Papste allein. Nachdem hierauf das

aiserliche Gefolge dem Papste vorgestellt war, verabschiedete sich
der Kaiser von dem Papste, der den Kaiser bis zur Thür des
Saales geleitete. Um 4 1/2 Uhr begaben sich die Majestäten in einem
4spännigen preussischen Hofwagen nach der preussischen Gesand-
schaft beim Vatikan zurück.

Tagesnachrichten.

Berlin, 24. April. Der „Reichsanzeiger“ sagt in einem
Artikel über die Reise des kaiserlichen Paares nach Rom:
Die Majestäten sind mit ihrer Aufnahme in Rom in hohem Maße
zufrieden. Die freundschaftlichen Gefühle und Gefinnungen des
italienischen Königs paares theilen sich der ganzen Bevölkerung mit,
welche keine Gelegenheit vorübergehen läßt, um dem kaiserlichen
Paare ihre Huldigungen darzubringen. Bei dem lebhaftesten Em-
porwogen der südlichen Bevölkerung kommen diese Huldigungen
oft in einer für den Nordländer ungewohnten Weise zum Aus-
druck. — Der Bürgermeister von Rom sandte an den Ober-
bürgermeister Zelle auf das anlässlich der silbernen Hochzeitsfeier
geschickte Glückwunsch-Telegramm der Stadt Berlin folgende Ant-
wort: „Rom, freudig erregt durch die silberne Hochzeit des kaiser-
lichen Paares, ist stolz darauf, den Kaiser und die Kaiserin des
freundlichen Volkes freundlich zu empfangen und erwidert den
brüderlichen Gruß.“ — Die vielfach verbreitete Behauptung, Se.
Majestät der Kaiser habe dem Reichskanzler eine Vollkommene
für Auflösung des Reichstages zurückgelassen, erklärt die Nordd.
Allg. Ztg. für unwahr.

Berlin, 24. April. Die Militärcommission des
Reichstages hat heute in etwa dreistündiger Sitzung den Bericht
festgestellt, der nunmehr in den nächsten Tagen in den Händen
der Mitglieder sich befinden wird. Der Reichskanzler Graf Caprivi
war nicht anwesend, seitens der Vertreter des Reichstages
wurden einige Einwände erhoben. Wesentlich neues kann nach
den Veröffentlichungen über jede Sitzung natürlich der Bericht
nicht enthalten, doch gewinnt er durch die genaue und zuverlässige
Mittheilung von viel wichtigem Material ein nicht gewöhnliches
Interesse. Dienstag 2. Mai wird voraussichtlich die zweite
Sitzung im Plenum beginnen. Die Entscheidung kann alsdann
sehr rasch erfolgen, sie kann sich möglicherweise auch noch in die
dritte Sitzung hineinziehen. Auf alle Fälle steht noch in der ersten
hälfte Mai die Entscheidung zu erwarten, zumal der wiederholt
aufgetauchte Gedanke einer Vertagung bis in den Herbst noch
neuerdings von offizieller Seite aufs entschiedenste zurückgewiesen
worden ist. Die Fractionen werden nun in der laufenden Woche
noch einmal die ganze schwerwiegende Aufgabe und Verantwortlich-
keit sich vorzustellen haben, die dem Reichstag obliegt. An das
Zustandekommen des Gesetzes in gegenwärtiger Zeit glaubt jetzt
wohl niemand mehr. Ueber die voraussichtlichen Folgen der Ab-
weisung aber gehen noch verschiedenartige Vermuthungen um.
Während die Einen die Auflösung des Reichstages und Neuwahlen
für unvermeidlich halten, glauben wieder Andere, es sei nicht ganz
ausgeschlossen, daß die Reiterung sich die Ablehnung rubig gefallen

Schlechter Leumund.

Criminal-Novelle von Carl Ed. Klopfer.

(Fortsetzung.)

Er gab es endlich ganz und gar auf, seine Unschuld zu be-
theuern; er gestand nicht, er schüttelte noch immer den Kopf, wenn
man an ihn eine diesbezügliche Frage stellte, aber er zeigte seinen
Schmerz, seine Thränen nicht mehr. Stumpf vor sich hinstorrend,
saß er in seiner Zelle, mechanisch folgte er dem Gefängniswärter,
wenn ihn der zum Verhör führte, apathisch ließ er sich wieder
einschließen — und keine Ahae kam mehr von seinen Lippen.
Der Arzt, den man zu ihm schickte, da man schon so etwas wie
den Ausbruch des Wahnsinns bei ihm fürchtete, dem antwortete
er auf seine Fragen, er verlange nichts, gar nichts mehr — als
endlich abgeurtheilt zu werden; es fehle ihm nichts — als das
Grab, in das er, je eher, je lieber steigen möchte.
Der Amtmann bemitleidete ihn tief und hätte von Herzen
gewünscht, sein Loos verbessern zu können, aber was konnte er
thun? Er mußte den Angeklagten zur gegebenen Frist an's Kreis-
gericht abliefern, das über ihn endgültig aburtheilen sollte. Ram-
berg wußte genau, daß — wie das Urtheil auch ausfallen möge
— es für Hügel kein günstiges sein, daß dieser aber auch in
keinem Falle dagegen recurriren werde.

Alumhügel glätteten sich auch die Wellen, die die Affäre Hügel
in der biedereren Gesellschaft des Kleinbüdtchens geworfen hatte;
mit der Neuheit des Ereignisses klappte sich auch — wie gewöhn-
lich — das allgemeine Interesse daran ab. Nur einmal noch
wurde der Fall vorübergehend in lebhaftest Discussion gezogen, als
nämlich nach einigen Monaten das Urtheil bekannt wurde, das
das Kreisgericht über Leopold Hügel gefällt hatte; es lautete —
auf drei Jahre Zuchthaus.

Ramberg sollte wirklich Recht behalten; der Verurtheilte
blieb zwar auch dann noch dabei, er sei unschuldig — aber er
ertrug keinen Einspruch gegen das Verdict, das ihn auf drei Jahre
in die Strafanstalt bannte und ihn — voraussichtlich für immer
aus der Riste der ehrlichen Leute strich; so will es ja wenigstens
die große Nachwelt, die von der menschlichen Gesellschaft mit
grausamster Gewissenhaftigkeit geübt wird, wenn auch schon das

öffentliche Recht durch die Sühne der Schuld seine Genugthuung
erhalten hat.

Volle zwei Jahre sind über die einst solche Sensation er-
regende Betrugsgeschichte Hügel dahingegangen und haben die
ganze Angelegenheit so ziemlich in den Schoß der Vergeßlichkeit
gesteckt. Die Firma J. M. Senbler u. Comp. blühte mehr denn
je und hatte ihren Ruf womöglich noch erhöht. Herr Senbler
hatte vor etwa einem Jahre draußen vor dem Städtchen, wo die
riesigen Hopfengärten an den Saum des mächtigen Waldes stießen,
eine kleine, schamde Villa erbaut, wo er mit seiner Tochter die
Sommermonate zubrachte. Der alte Herr lebte jetzt neu auf, in
der Aussicht, nun endlich seinen längstgehagten Lieblingsplan, den
Compagnon als Schwiegersohn an sich zu fesseln, in kürzester Zeit
verwirklichen zu können. Weller war es endlich gelungen, für
seine hingebenden, zärtlichen Bewerbungen Gehör zu finden. Die
Verlobung war bereits seit drei Monaten öffentlich proclamirt,
und im ganzen Städtchen sprach man schon von der voraus-
sichtlich herrlichen Hochzeitsfeierlichkeit, die in Herbst, unmittelbar
nach der großen Hopfenernte, gleichsam als ebenbürtiges Saison-
ereigniß stattfinden sollte.

Ja, Marie hatte endlich dem Andrängen des Verliebten und
ihres Vaters nachgegeben und Weller ihre Hand versprochen.

Sie war in den zwei Jahren wirklich zu einer fast vollendeten
Schönheit herangereift. Die reizenden Züge ihres Gesichtes hatten
sich zu einer gewissen Regelmäßigkeit ausgeprägt, ihre Gestalt war
im Ganzen fertiger geworden. Aber in ihrem Gemüthe hatte sich
eine eigenthümliche Wandlung vollzogen, die freilich Niemand so
recht als eine solche erkennen konnte, weil sie sich derselben ja
selbst kaum bewußt wurde. Die festen, compacteren Anschauungen,
die sie sich, der Leitung des mütterlichen Geistes entbehrend, in
der mehr auf das Practische hinielenden Erziehung des Vaters
angeeignet hatte, hatten sich mit der Zeit bedeutend verflüchtigt und
zu einer gewissen starren Ruhe erhärtet. In ihrem Wesen war
nichts, das an die Leidenschaftlichkeit eines neunzehnjährigen Mädchens
erinnert hätte; wenn sie überhaupt noch außergewöhnlicher Regungen
fähig war, so mußten sich dieselben mehr nach innen richten, denn
sie blieb sich immer gleich: das schone, liebliche Mädchen im
Schmuck ihrer Jahre und der reizenden Attribute, mit denen sie
die Natur äußerlich so gnädig beschenkt hatte. Aber es lag etwas

von den Zügen der aus Stein gemeißelten Dianenbilder in ihrem
Gesichte, eine Kälte im Glanz ihrer Schönheit, für die der Volks-
mund die naive, aber zutreffende Bezeichnung erfand: „es ist —
ein Madonnenbild ohne Gnade“, nämlich ohne die segnerbringende
Wirkung, die das fromme Gemüth gleichsam dem Anblicke des
Madonnenantlitzes zuschreibt.

Vielleicht hatte diese Gemüthsrichtung dazu beigetragen, daß
Marie an Weller mehr Gefallen fand, vielleicht hatte sie in seinem
starken, ehernen Charakter, der sich auch in der zähen Art seiner
consequenten Liebesbewerbungen ausdrückte, etwas Verwandtes ge-
funden, das ihr Garantien für ein gegenseitiges Verständniß
bot. Nun, wenn dem auch so war, eine zärtliche Braut vermochte
sie Ferdinand nicht zu sein, während er gerade in ihrer reservirten
Haltung, in ihrer kühlen Duldben einen reizenden Sporn zu seiner
Leidenschaft für sie fand. Er liebte sie mit der ganzen Vollkraft
seiner schweren, zähen Natur, die gerade durch das angezogen
wurde, was vielleicht ein feurigeres Gemüth an Marie als ein
Witwenkind empfunden hätte. Charaktere, wie die Weller's, finden
eben eine grausame Lust darin, auf Widerstand zu stoßen und
diesen durch langsame, aber unausgesetzte Miniren aus den
Angeln zu heben; Hindernisse bedeuten für solche rückwärtslose
Naturen nur Reizmittel.

Das Gespräch zwischen den Brautleuten bewegte sich durchaus
zwischen gleichgiltigen, meist geschäftlichen Gegenständen, wenn sie
nicht direct bezüglich ihres künftigen Haushaltes eine Unterredung
zu führen hatten. Sie hörte ihn meist geduldig an und begnügte
sich mit einem beständigen Kopfnicken oder einigen lauten Silben
der Zustimmung, aber wenn sie mehr sprach — dann war es
ein Widerspruch, eine sachgemäße, kühle aber dadurch umso hart-
näckigere Opposition, die ihn in dessen höchsten zu einem Räthsel
reizte, als wisse er, daß es ihm schließlich doch gelingen müsse,
die Oberhand zu behalten. Dann konnte er ihr oft mit den
Fingern auf die Wangen klopfen und ihr die lachende Bemerkung
in's Ohr flüstern: „Geh, Du Narrchen, Du widerstrebst ja nur,
weil Du weißt, wie hübsch Dich der Widerspruch kleidet, und daß
ich Dich gerade in Deinem Eigensinn doppelt entzückend finde!“

Dann blickte wohl ihr Auge kühn auf, was ihr allerdings
einen erhöhten Reiz verlieh, sie schüttelte seine kosende Hand mit
einer stolzen, trotzigten Bewegung ihres Kopfes ab und sagte mit
brüchlichem Lächeln: „Meinst Du wirklich, ich thäte Dir diesen

lassen werde, mit dem Vorbehalt, in der nächsten Tagung mit einem neuen Entwurf hervorzukommen, wobei dann freilich das Verbleiben des Reichstags im Amt noch in Frage käme. Unser Vaterland hat vielleicht noch nie vor so folgenschweren Entscheidungen und Wendungen gestanden.

Berlin, 24. April. Auch im benachbarten Wahlkreise des Centrumsabgeordneten Fasangel ist eine Bewegung zu Gunsten der Militärvorlage im Gange. Angesehene Mitglieder der Centrumpartei aus dem Mecklenburg und Oldenburg, zum Teil Wähler des Landtagsabgeordneten Böse-Münster, unter ihnen auch der Centrumsabgeordnete Schütte-Oberhausen, erlassen einen Aufruf zur Unterzeichnung einer an den Reichstag obzuliegenden Erklärung zu Gunsten der Militärvorlage. In dieser Erklärung wird u. a. gesagt, daß zur Sicherstellung des Friedens die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht auf Grund der gesetzlichen zweijährigen Dienstzeit für die Truppenteile unbedingt erforderlich sei und daß die Sicherheit des Vaterlandes jedem Patrioten höher stehen müsse als das Interesse irgend einer Partei. Aus diesen Gründen werde der Reichstag ersucht, die hierzu notwendigen Mittel zu bewilligen.

Karlsruhe, 24. April. Wie die Karlsruher Zeitung meldet, trifft das Kaiserpaar auf der Rückkehr von der italienischen Reise am 2. Mai hier ein und gedenkt zwei Tage hier zu verweilen.

Dresden, 23. April. Aus Anlaß des Geburtstages des Königs trägt die Stadt reiches Festschmuck. Die königliche Familie brachte bereits früh ihre Glückwünsche in der Villa Strahlen das. Nach dem Gottesdienste nimmt der König die Glückwünsche des Hofstaates und der übrigen Würdenträger im Residenzschloß entgegen. Um 1 Uhr wird große Parade abgehalten, wobei die Artillerie 101 Salutschüsse abgeben wird. Bei dem Prinzen Georg findet Familientafel statt.

Mailand, 24. April. Wie verlautet, beabsichtigt das deutsche Kaiserpaar die Rückkehr nach Deutschland nach einem eintägigen Aufenthalt in Genua zu nehmen. Der Präfect von Genua hat sich bereits nach Spezia begeben, um sich mit den dortigen Marinebehörden bezüglich der nötigen Vorbereitungen ins Einvernehmen zu setzen.

Neapel, 23. April. Der Afrikaforscher Dr. Peters ist heute in besserer Gesundheit hier eingetroffen.

Belgrad, 23. April. Das Amtsblatt veröffentlicht eine allgemeine Amnestie für sämtliche politische Vergehen, die bis heute begangen worden sind. Bei den anderen Vergehen wurden die Strafen der auf 15 Jahre verurteilten Personen um 5 Jahre herabgemindert, bei den auf 10 Jahre verurteilten um 4 Jahre, bei den von 5 bis 10 Jahren verurteilten um 3, bei den von 3 bis 5 Jahren verurteilten um 2, bei den über 1 Jahr bis 3 Jahren verurteilten um 1 Jahr. Den Personen, die bis zu einem Jahre Gefängnis verurteilt waren, sowie den wegen Vergehen und Uebertretungen Verurteilten wurden die Strafen ganz erlassen.

Belgrad, 24. April. Mit der Ankündigung des Regierungsantritts des Königs Alexander beim deutschen Kaiser ist der frühere Flügeladjutant Milans, Oberst Potelitsch, beauftragt worden. Er begibt sich morgen nach Berlin. Zu gleicher Zeit geht der frühere Kriegsminister Oberst Djuritsch an das russische Hoflager in Livadia ab. Beide Specialgesandte überbringen eigenhändige Schreiben des Königs.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 24. April. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die zweite Beratung des kommunalen Steuergesetzes fort. § 9, der den Gemeinden das Recht zur Erhebung indirecter Steuern innerhalb der durch die Reichsgesetze gezogenen Grenzen gibt, wurde mit einer unerheblichen Abänderung angenommen. § 10 behandelt die landesgesetzlichen Schranken des Rechts der Gemeinden zur Erhebung indirecter Steuern. Danach sollen auf die unentbehrlichen Lebensbedürfnisse (Getreide, Kartoffeln, Brennstoffe) Steuern nicht neu eingeführt oder erhöht werden. Die Einführung einer Verbrauchs- und Gewerbesteuer soll jedoch allgemein zulässig sein. Ein Antrag v. Grise (cons.) will ausnahmsweise auch die Hebung von solchen Lebensbedürfnissteuern einschließend der Schlichtersteuer zulassen, wenn bereits über 100% Zuschläge zur Einkommensteuer erhoben werden. Abg. Meyer (freis.) befragte diesen Antrag, weil dadurch das indirecte Steuerwesen in den Gemeinden befordert werde. Von conservativer Seite wurde dagegen ausgeführt, daß man nur die Finanzwirtschaft der Gemeinden erleichtern und übermäßige Zuschläge auf die Einkommensteuer abwehren wolle. Auch Abg. v. Strombeck (Centr.) befragte den Antrag, welcher die ärmeren Klassen durch Verbrauchssteuern belasten wolle. Finanzminister Miquel hielt den Antrag für unnötig und ungewiss. Der Antrag v. Grise wurde darauf gegen die Stimmen der Conservativen und einzelnen Freiconservativen abgelehnt. § 11 gestattet den Gemeinden die Hebung von Einkommensteuern. Ein clericaler Antrag, statt dieser Fassung „öffentliche“ Einkommensteuern zu setzen, wurde abgelehnt. § 18 regelt die kommunalen Aufwandssteuern und bestimmt u. a., daß Mieths- und Wohnsteuern nicht neu eingeführt werden dürfen. Die Streichung dieser Bestimmungen beantragte Dr. Weber-Hallert (national.). Hierüber entstand eine längere Debatte. Abg. Graf Kraus (cons.) befragte die Miethsteuer als eine social und wirtschaftlich höchst bedenkliche Abgabe; sie stehe in gar keinem richtigen Verhältnis zur Leistungsfähigkeit und belaste in unbilliger Weise den Mittelstand, den kleinen Gewerbetreibenden. Abg. Friedberg erwiderte die Einwendungen des Vorredners als berechtigt an; die Miethsteuer würde progressiv nach unten und sei darum ungerecht. Hedner stellte den Antrag, daß die bestehenden Miethsteuern (in Berlin, Halle, Danzig und Frankfurt a. M.) spätestens am 1. April 1900 außer Kraft treten. Finanzminister Miquel wünschte Wiederherstellung der Regierungsvorlage, wonach die Mieths- wie alle Aufwandssteuern zum Erlaß von Einkommensteuern ein-

Gefallen. Meinethalben mache, was Du willst — es ist mir ganz gleichgültig!

„Siehst Du,“ lachte er darauf zur Erwidmung, „Du bist schon besetzt. Dein Widerstandsgedanke tötet sich selber, wie es die Fabel vom Salamander im Feuer erzählt. Aus Widerspruch — giebst Du den Widerspruch auf. — So liebt Du mich auch gerade nicht mehr als in den Momenten, in denen Du erklärst, mich verabscheuenswürdig zu finden.“

„Gi! — Was würdest Du also denken, wenn ich Dir die zärtlichsten Kosennamen zuschmachten wollte. Du eiler Tropf?“

„Dann wäre ich gewiß — ich hätte in diesem Falle einen Nebenbuhler, der mir Dein widerspruchsvolles Herzchen abspenstig gemacht hat,“ lachte er wieder.

„So. Und was würdest Du da thun?“

„Ich einfach bei Seite räumen — und sollte es um Blut und Seligkeit gehen,“ war jedoch die erste aber durchaus gelassene Antwort. Und da konnte erst Marie wieder lachen — vielleicht abermals nur aus Widerspruchsgedanke?

Drei Wochen vor der Hochzeit, die die Chefs der Firma J. M. Sandler u. Comp. noch enger aneinanderknüpfen sollte, kam um die Dämmerstunde ein einsamer Wanderer die staubige Chaussee daher, die von der benachbarten Kreisstadt zu dem Städtchen führte, in welchem unsere kleine Geschichte ihren Schauplatz hat.

Der Wanderer, ein junger Mensch, der die dreißig noch nicht erreicht haben konnte, glück auf den ersten Anblick, mit seinem Kängel auf dem Rücken, dem dicken Knotenstock in der Faust, einem der reisenden Handwerksburschen, wie sie als längst bekannte Figuren die deutschen Gänge durchziehen. Bei näherer Betrachtung aber zeigte sich in seinem Aeußern gar Manches, das merklich vom Extérieur eines Handwerksburschen abwich. Das von einem breiträndigen Strohhute beschattete Gesicht trug nicht das gesunde Braun, das Wind und Sonne sonst auf eine solche Haut zeichnen, sondern eine krankhafte Blässe, die an den Schläfen jedes Adergehens durchschimmern ließ. Die Hände waren weiß und zart wie die eines Mädchens. Auch die Kleidung, obwohl sie nichts weniger als elegant war, hatte keineswegs das Aussehen wie die eines solchen fahrenden Gesellen.

geführt werden können, und legte dar, daß in manchen Gemeinden diese Steuer ohne allzu große Belastung der Einkommensteuer nicht entbehrlich werden könne; sie müsse aber progressiv zu dem Aufwande der Wohnungen wirken. Mit großem Eifer wurde die Berechtigung der Miethsteuer von dem Abg. Meyer-Berlin (freis.) verteidigt; er führte u. a. den Gesichtspunkt an, daß man den Fremdenverkehr damit zur Besserung heranziehe, und daß die Aufhebung der Miethsteuer nichts nützen werde, sondern nur den Hauswirthen; der Mindestbetrag, bis zu welchem eine Miethsteuer erhoben werde, müsse aber erhöht werden und von einem gewissen Satz ab eine Progression eintreten. Die Verhandlung wurde noch eine Weile fortgesetzt. Bei der Abstimmung über den Antrag Friedberg (allgemeine Aufhebung der Miethsteuer spätestens am 1. April 1900) ergab sich aber die Beschlußfähigkeit des Hauses. 99 Stimmen wurden für, 100 gegen den Antrag abgegeben. Die Fortsetzung der Beratung wurde auf morgen vertagt.

Berlin, 25. April. Die Tribünen sind überfüllt. Präsident v. Lesovsky bemerkt dem Abg. Ahlwardt, der um das Wort bittet, ein Gehen auf den Inhalt der Äußerung sei unzulässig. — Richter bittet des Landes wegen, Ahlwardt das Wort zu der ihm notwendig erscheinenden Erklärung nach seiner Richtung zu beschränken, was vom Präsidenten zugestimmt wird. — Ahlwardt: Bezüglich des Invalidenfonds beziehe ich keine Äußerung, welche vorgängige Verhandlungen mit Vorzügen beweisen. (Unruhe. Zurufe.) Die Presse hat meine Behauptung vielfach verdreht. Hedner bezieht sich auf den stenographischen Bericht und bemerkt, er werde beweisen, daß nicht nur beim Invalidenfonds, sondern auch bei anderen Gelegenheiten heimliche Verhandlungen stattgefunden haben. Der Senatorenkonvent habe ihn seiner Zeit vergewaltigt, deshalb und weil Richter, der Äußerung über ihn verbreite. Mitglied des Konvents sei, verlange er die Einsetzung einer Kommission von 21 Mitgliedern. — Der Präsident ruft Ahlwardt, weil er Richter der Lüge beschuldigt, zur Ordnung. — Ahlwardt: Das deutsche Volk sei durch Reichröder und Hansmann unter Mißbrauch des damaligen Direktors Miquel um viele hundert Millionen geschädigt worden. Hedner bestätigt, die Äußerung eines entlassenen Beamten der Disconto-Gesellschaft, Namens Weizner, zu haben, der sie gesammelt habe aus Haß gegen Reichröder und Hansmanns Pflege Sohn. Hedner behauptet ferner, daß Miquel als Direktor der Disconto-Gesellschaft auch für eigene Rechnung Geschäfte gemacht habe und citirt eine Anzahl bekannter verunglückter Gründungen, mit denen er Miquel in Verbindung bringt. Die Disconto-Gesellschaft und Reichröder hätten auch mit Staatsgeldern Wucher getrieben. Er besitze ein Schriftstück, worauf Miquel selbst 100 000 Thaler für die rumänischen Eisenbahnen gezahlt habe. Diese Wuchergeschäfte bei den rumänischen Eisenbahnen seien nur möglich gewesen, weil die Presse bestochen worden sei, namentlich die österreichische. Die Berliner Presse sei indirekt bestochen worden. Durch das Unterbleiben der Besserung und des Stempels seitens der rumänischen Gesellschaft sei der Steuerfiskus ein großer Verlust entstanden. Die schlimmste Gründung sei indessen die Eisenbahn Hannover-Altenfelden, ein Werk Bennigens und Abdes. Es sei ihm (dem Hedner) nur um das Wohl des deutschen Volkes zu thun, er sei entfernt davon, jemanden anzugreifen. (Schallendes Gelächter.) Mein Wille ist, nur Schaden aufzubeden. (Rufe: Jawohl!) Herr Richter rief Jawohl, obwohl er als Direktor der Judenstiftung 20 000 Mark bezieht! (Stürmische Heiterkeit.) Ich werde noch andere Namen nennen. (Rufe: Alles Lüge, Verleumdung!) Ein Vagabund! (Rufe: Ja, Sie, meinen Antrag anzunehmen und Pöbeln bei der Kommission zu wählen. — Finanzminister Dr. Miquel: Wenn es sich nur um Ahlwardt handelte, würde ich nicht antworten, da aber Ahlwardt die Ehre hat, Vertreter der deutschen Nation zu sein, so muß ich im Interesse der öffentlichen Moral seine unwahren Behauptungen zurückweisen. (Bravo!) Ich werde sehen, ob dieser Gato außerhalb des Hauses den Muth hat, Gleiches zu behaupten; dann würde er bald Herrn Joachim Gehlen nachfolgen. Der Minister legt alsdann ausführlich die Verhältnisse der rumänischen Eisenbahnen dar und führt aus, daß die Disconto-Gesellschaft und Reichröder Geld daran verloren, das bedrohte deutsche Kapital aber sei durch das Eingreifen der Bankhäuser gerettet worden. Er selbst habe mit dem von Ahlwardt erwähnten Darlehen aus Reichsmitteln gar nichts zu thun gehabt. Ahlwardt muß das wissen, ich werde dies beweisen. Wo bleibt da die bona fides? Ahlwardts Heftigkeit besser habe mit den gestohlenen Äußerungen zehn Jahre gewartet, bis der Diebstahl verjährte war, und sich dann in aller Welt herumgetrieben. Mit solchen Reuten sich zu beschäftigen, erregt im moralischen Efel. (Stürmische Zustimmung.) Er werde fortan jeden solchen Verleumder unerbittlich verfolgen, gleichgültig ob er Plagiator sei oder die Verleumdungen selbst erfinden habe. (Stürmischer Beifall.) — Schakelfreier von Wapka hat sich, Ahlwardt gebe selbst zu, keine Äußerung über den Invalidenfonds zu belegen, der Fonds habe nicht Äußerung, sondern garantierte Prioritäten der Hannover-Altenfeldener Eisenbahn erworben und nichts daran verloren, sondern gewonnen. Die Äußerung Ahlwardts könnten nichts beweisen, da bei der Verleumdung des Reichs alles ordnungsmäßig zugegangen sei. — Finanzminister Dr. Miquel äußert auf die systematisch gegen ihn erhobenen Verleumdungen, daß man es hier nicht mehr mit Antisemitismus, sondern lediglich mit Personen zu thun habe. — v. Bennigsen erklärt offen und bestimmt, er habe zu keiner Zeit und in keiner Form irgend welche Gründe vorzubringen für die Hannover-Altenfeldener Eisenbahn erhalten. Er hoffe, das Haus werde diesen seinen Versicherungen gegenüber den allgemeinen Verleumdungen Glauben schenken. (Beifall.) — Richter erklärt: Ahlwardt stelle erst auf seiner Flucht und von mir getragene Behauptungen auf, welche heute verhandelt werden. Ueber den Invalidenfonds kann er gar nichts aufrecht erhalten und betreffe der rumänischen Eisenbahn liegt keinerlei öffentliches Interesse vor. Ahlwardt zög gegen die Juden aus und kam dahin, sich für Strousberg ins Zeug zu legen. Ahlwardt hat nicht einmal jene Äußerung gelesen, die allen zugänglich gewesen sind. Alles heute Vorgebrachte konnte man schon gestern für 20 Pfennige Entrée von Ahlwardt in den Germania-Sälen hören. (Beifall und Heiterkeit.) Die Kommission dürfe sich nicht dilatorisch behandeln lassen. Die Kommission habe die Aufgabe, diesen Menschen ein für allemal vor dem Reichstoge und der Öffentlichkeit unmöglich zu machen und dem moralischen Efel Ausdruck zu geben, der ein Empfinden sei, worin alle anständigen Menschen mit der Regierung übereinstimmen. (Beifall.) — Richter (freis.): Die Behauptung Ahlwardts, ich hätte mich für 20 000 Mark an die Judenstiftung verkauft, erkläre ich für eine infame, gewissenlose Lüge und schamlose Verleumdung. — Der Präsident erklärt diese Äußerung für unstatthaft. — Horwicz (freis.) erinnert daran, daß Ahlwardt vor Gericht für einen gewerbsmäßigen Grabschneider erklärt wurde. Ein Polyp in der Nase mache ihm jedes klare Denken unmöglich. (Beifall.) Heiterkeit. Ein Physikatstest bezeuge dies. — Ahlwardt bezeugt, daß er die Äußerung den Mitgliedern des Hauses zugänglich gemacht habe. — Vizepräsident Graf Falkenstein erklärt: In dem Augenblicke, wo die Äußerung auf den Tisch des Hauses niedergelegt worden, waren sie auch Eigentum des Hauses. — Ahlwardt fährt fort: Man werde sehen, ob es gelingen werde, ihn unendlich zu machen. Er wolle nicht die Erklärung Bennigens, daß er kein Geld erhalten habe, antauchen, wohl aber wisse er, daß die Eisenbahn einen großen Umweg nach dem Gute Bennigens gemacht habe. (Stürmische Unterbrechung. Rufe: Schuft, herunter! hinaus!) Die Unterbrechung wiederholt sich minutenlang. Schließlich betont Ahlwardt: Ich kämpfe für ideale Zwecke, ich weiß, daß ich das Gute ererbe. In diesem Bewußtsein rede ich mit gutem Gewissen der Öffentlichkeit gegenüber. — Präsident v. Lesovsky: Ahlwardt hat wiederholt Privatgespräche mit mir in der Debatte geführt. In Zukunft werde ich nur noch vor Zeugen mit ihm verhandeln. — Finanzminister Miquel: In dem Gehör-Brosch hat der Richter selbst gesagt, daß 8 pCt. noch ein sehr mäßiger Prozentsatz für ein übernommenes Risiko waren. — Staatssekretär v. Wapka hat fälschlich nachmals, daß die zum drittenmale von Ahlwardt aufgestellten Behauptungen, bei der Gründung des Invalidenfonds hätten hinter den Kulissen Verhandlungen stattgefunden, vollständig erfunden seien. v. Bennigsen: Der Umweg der Hannover-Altenfeldener Bahn erklärt sich aus der Umgehung des Gebirgszuges, da sonst ein lothrechtiger Tunnel hätte gebaut werden müssen. Von drei verschiedenen Unternehmen sei der Umweg aus diesem Grunde für notwendig gehalten worden. — Vizepräsident (Centr.): Die Kommission wird den Angegriffenen Gelegenheit geben, sich glänzend zu rechtfertigen. Dann werden alle benehmen und rechtlichen Kreise in Deutschland von Ahlwardt denken: Häufen Sie nur das Maß ihrer Verleumdungen. Sie werden nie das Maß unserer Verachtung erreichen. (Beifall.) — Herr v. Mantuffel erklärt, er werde erst dann dem Antrage zustimmen, wenn Ahlwardt erkläre, daß er alle Äußerungen vorgelegt habe. — Ahlwardt erklärt, allerdings seien augenblicklich noch einige Äußerungen im Rückstand. (Schallendes Gelächter.) Im Augenblicke des Zusammenstehens der Kommission würden jedoch die gesammelten Äußerungen in ihren Händen sein. Darauf wird der Antrag Ahlwardt angenommen. (Rhein. Kur.)

Der Brand der Stadt Altenkirchen

am Sonntag den 23. April 1893.

Siegen, 25. April.

„Altenkirchen brennt!“ Diese Kunde war schon am Sonntag Nachmittag nach Siegen gedrungen. „Es sind weit über hundert Häuser abgebrannt!“ so hieß es dann am Montag. „Pioniere aus Gießen sind eingetroffen; es soll noch brennen.“ wurde hinzugefügt. Ein Besuch der heimgeluckten Stadt erschien angezeigt und wurde mit dem gestrigen Mittagzug von mir ins Werk gesetzt. Was ich an Ort und Stelle gesehen und erfahren, ist folgendes:

Der Vormittags-Gottesdienst in der schönen evangelischen Kirche

neigte dem Ende zu; es war etwa 1/4 vor 11 Uhr, die Gemeinde sang eben den Schlußvers des Liedes: „Ach bleib mit deiner Gnade“:

Ach, bleib mit deiner Treue
Bei uns, Herr, unser Gott!
Behändigkeit verleihe,
Hilf uns aus aller Noth!

Da wurde ungefüllt eine der Thüren aufgerissen und der Schreckensruf „Feuer!“ überdachte den Gesang der Gemeinde. Bestürzt eilte alles den Ausgängen zu; Schlußgebet und Segen unterblieben. Der amtierende Geistliche, Herr Pfarrer Heckenroth, griff selbst zu einem der Glockenstränge und läutete Sturm: es folgte der Grabegang der prächtigen alten Glocken, die man schon einmal vor den räuberischen Händen der Franzosen gerettet hatte.

Was war draußen geschehen? In einer der breiten, von der Unterstadt aus aufwärts führenden Straßen, in unmittelbarer Nähe des Amtsgerichtsgebäudes, war in dem Hause des jüdischen Handelsmanns Herrn Simon*) Feuer ausgebrochen, wie man hört durch Entzündung von in einer Pfanne bratendem Fett. Die Sonnengluth der letzten Wochen hatte die Gebäude im Sinne des Wortes ausgebröckelt, dazu kam eine aus Südost wehende, sturmartig bewegte Luft. Kaum daß die Flamme, den ersten Dämpfungsversuchen spottend, zunächst die Wägen im nahen Laderaum, dann die Außenseite des Hauses erreicht, in die freie Luft gedrungen, war schon das Unglück geschehen. Brausend und heulend erfaßte sie der Wind, wühlte sie zur gegenüber liegenden Häuserreihe, wo unter anderen der Gasthof C. Langenberg sich erhebt, wühlte sie links und rechts, alles in die feurige Umarmung reichend. Inmitten des hellen Sonnenlichtes sieht man kaum die feurigen Zungen der vernichtenden Flammen: die Schiefer springen prasselnd, das Holzwerk, die Balken knacken und stürzen, eine jammernde Menschenmenge entströmt den zuerst erfassten Häusern, mit Hausrath, mit Habe mancherlei beladen, oder auch nur das nackte Leben rettend. Und nun geschah etwas, an dessen Mäßigkeit man nicht gedacht: die erhobte, doch ganz in der Nähe des Herdes des Brandes stehende ev. Kirche, ein wunderhübscher Bau aus dem Anfang dieses Jahrhunderts, fängt Feuer; die Schiefer des Daches, dann des Thurmes flirren, die Fensterflügel, die bunten Kassetten springen, Rauch würgelt auf, spiralförmig leckt das gierige Element zur Spitze des Thurmes hinauf. Jammernd sah die Bevölkerung das Werk der Zerstörung, sah die Giebelstange mit dem vergoldeten Wetterhahn**) sich neigen, fallen, sah Dach und Thurm trachtend, Flammen und Rauch aufwirbelnd, zusammenstürzen. Wie war es nur möglich?! Eben noch hatte man, dem Waffbau vertrauensvoll, Möbel und Hausrath hinter der Kirche zusammengetragen, sie dort gesichert wohnend; jetzt flammten sie mit dem Gotteshaus gleichzeitig auf. Und wie wunderbar: so scharf hatte der Wind die Gluth und Glast des Feuers herübergetragen zur Kirche hin, daß das dicht bei derselben stehende Steigerhaus der Feuerwehr, aus Brettern errichtet und noch dazu getheert, von den Flammen verschont geblieben, nur nach der Feuerseite hin etwas gebräunt erscheint. Auch das benachbarte Spritzenhaus blieb verschont. Mit der Kirche allein begnügte aber an dieser Stelle der Brand sich nicht: er erfaßte das hinter derselben gelegene Pfarrhaus, aus dem hinweg man nicht rasch genug den 76jährigen, krank darnieder liegenden Pfarrer Herrn Bouverot tragen konnte; er erfaßte ein früheres Schulhaus, jetzt Lehrerwohnung, mit den ausgehauenen Nebengebäuden beider Häuser. Ja, er erfaßte sogar in seiner rasenden Wuth ein jenseits der Stadtmauer gelegenes Haus eines Schmieds, auch dieses theilweise vernichtend. Schutz und Trümmer um und in der Kirche. Andere benachbarte Gebäude: ein großes Schulhaus, ein Gefängnis u. s. w., an der Stelle stehend, wo sich einst ein mächtiges Schloß der früheren Ständesherrn (Sayn-Altenkirchen) erhob, blieben verschont.

Während diese Scenen sich bei der Kirche abspielten, hatte der Wind die Flammen bis zum unteren Markte hin, der Vorderstraße entlang, getragen, wo man durch theilweises Einreißen einiger Gebäude den Flammen ein Ziel setzte. Die Luft hatte währenddem sich gedreht und den Brand des ganzen Häusercomplexes begünstigt, der zwischen Kirche und Stadtmauer, von drei Straßen durchzogen, liegt. Die letzte dieser Straßen, die Hinterstraße, lehnte sich an die Stadtmauer an und das Feuer endete da, wo ein früherer, nicht sehr bedeutender Brand sein Ende gefunden. Man sieht hier noch ein Haus, einige Häuser oberhalb der Buchdruckerei des Herrn Dieckmann, mit zerstörtem Giebel, aber im unteren Theil erhalten, aufragen, links ein überwölbter Durchgang, wo man das Sparrenwerk eingestiegen, rechts ebenfalls ein eingestiegener Seitenbau. Das ganze ausgebrannte Brandgebiet umfaßt etwa sechzig Häuser, einige dreißig Neben- und Hintergebäude; der pekuniäre Schaden wird sich, wie mir Herr Bürgermeister Weber mittheilte, auf eine Million Mark belaufen. Die Gebäude werden ziemlich alle verfallen gewesen sein, die Möbel weniger.

Als ich vom Bahnhof aus, inmitten einer ganzen Schaar mit dem gleichen Zuge gekommener Personen, in das Städtchen schritt, erblickte man von dem Brande einweilen nur die hoch aufragende Kirchenruine; erst von der Apotheke an aufwärts zeigten sich rauchende Trümmer. Die zitternde Luft über denselben kündete die stellenweise noch intensive Gluth. Ich bewegte mich zwischen den Ruinen herum; der fast gänzliche Mangel alles Holzwerks zeugt von der rasenden Wuth des Feuers. Hier künkt ein Backofen ein früheres Bäderhaus, dort zeigt ein Keller Wirthschaftsunküsten. Sind doch in diesem frequenten Theile der Stadt allein 8–10 Wirthschaften abgebrannt, darunter die viel besuchte Welter'sche und der schon erwähnte Gasthof C. Langenberg. Hier zeigen sich eiserne Träger völlig krumm verbogen in der Gluth, dort künkt ein Durcheinander von Eisenwaaren aller Art eine frühere Eisenhandlung (Carl Winter). Eine Steintreppe mit Geländer und theilweise erhaltener Fassade sind Reste des stattlichen Hauses des Sanitätsraths Herrn Dr. Meder. Dort steht traurig, wie Jeremias aus den Trümmern Jerusalems, der „Judenlehrer Salomon“ bei seinem Feuerfesten, der noch eine starke Pöge ausströmt und in dessen Innerem es etwas verfohlen aussehen wird. Morgen will Herr Salomon ihn öffnen. „Geld war nicht drin,“ sagt sein Eigenthümer, und neue Geschäfte bahnt er schon gleich auf der Brandstätte an. Ein etwaiger kleiner Verlust wird rasch verwunden sein.

Nun zieht mich von dem ausgebrannten rauchenden Trümmerfeld hinweg, auf dem Feuerwehrenten ihres Amtes walten, hin zu der Kirche. Trauriger Anblick, als ich ihr Schiff beschreite! Nur Schutt und wüstes Chaos. Das ganze Innere des Thurmes und der Kirche ausgebrannt, die Glocken in flüssigem Zustande herabgetropft, in jactigen Stücken und Stücken zwischen den Steinen liegend, die Balkenköpfe selbst inmitten des Mauerwerks verbrannt. Völlig verborgen liegen die Köpfe der Glocken bei der Thurmuine. Doch mitten in dem Graus der Zerstörung leuchtet von einer Giebelwand, im Feuer etwas verblüht, aber wohl erhalten, das Bibelmot:

„Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit!“

Ja, es bleibt ewig. Die Kirche wird sich, womöglich schöner noch, erheben aus dem Feuer, auf ihren noch wohl erhaltenen Fundamenten, und auch für die Schaar der Tauben, die die Brandstätte umkreist, nachdem sie ihre Wohnungen, die Mißthaten mit der jungen Brut verloren, wird sich ein Unterschlupf finden. Sind doch auch die

*) Das jüdische Element ist in Altenkirchen besonders stark vertreten; es zählt den zehnten Theil der Bevölkerung. Der genannte Herr Simon (bekannt unter dem Namen Kallmann Simon) ist, wie ich hörte, nebst seiner Frau verheiratet worden, vielleicht nur, um die Leute einzuweisen in Sicherheit zu bringen. Es gab sich eine gewisse Erregung darüber kund, daß es schon das dritte oder viertelmal vorgekommen, wo von dem nun verbrannten Hause aus ein Brand die Stadt bedrohte.

**) Der Mann, welcher seiner Zeit den Hahn aufgesetzt, Christian Neumann, lebt noch als 84jähriger Greis. Auch sein Heim ist mit verbrannt, doch hat er bei Verwandten Aufnahme gefunden.

obdachlosen auf dem Markte von Hausen den Eigentümern recht schlimm zarte Kinder herzergeizig einer großen der Wohnung sich später an papiere hant

Wie h... War Waff... gekommen... Schreine... städtischen... mehreren der... Erkundigung... Jahren besch... Einrichtung... bewilligt, g... Anlage eines... Gms berufen... Herr Bürger... Herrn Mau... Wehr, ihre... erklärte der... Feuerwehr u... den Geräthe... und selbst... Hubert selbst... besser gewese... lichen Brand... das jetzt eben... Wie h... eingegriffen... handen gewes... gegenüber zu... Hilfe, und so... Dorf, Wi... mit vereinten... Innerhalb d... hand hassend... wieder abräu... blieb, so höre... der bebrängte... so erklärte m... aus den Kle... nissen. Die f... förmlich am... pflegen. „Der... meinte der v... regte Mann.“

Das St... orles. In d... fideles Stimm... bei einem W... Wischelm... guten Bier... unter walt... stilles halbes... abgebrannten... Gellen, der... Ich wunderte... wunderte mich... weit davon ent... Möbel vom H... Ich stiftete be... die Hige“ ein... mal die Titul... wohl einmal... Im We...

Der diesjäh... Tanz... beginnt im J... In Soale... Mitglieder, so... Gymnastik... Am Sa... für Schüler be... Unter and...

wie es am Hof... Übung gelangen

Tanz... beginnt im J... In Soale... Mitglieder, so... Gymnastik... Am Sa... für Schüler be... Unter and...

Wie es am Hof... Übung gelangen

Neu... empfehlen

die Gemeinde
seiner Gnade

der Schreckens-
führer eilte alles
Der amtierende
zu einem der
Grabesang der
den räuberischen

von der Unter-
barer Nähe des
Handelsmanns
hört durch Ent-
Sonnenglut der
ausgedehnt,
te Luft. Kaum
stehend, zunächst
das Unglück ge-
weht sie zur
der Gasthof
rechts, alles in
in Sonnenlichtes
Flammen: die
ten trafen und
quert ersahen
oder auch nur
an dessen Wölb-
der Nähe des
bischer Bau aus
eher des Daches,
bunten Kassetten
ige Element zur
erung das West
in Wetterbahn

Flammen und
möglich? Eben
und Hausdach
während; jetzt
und wie wunder-
des Feuers her-
selben stehende
und noch dazu
nach der Feuer-
te Spritzenhaus
an dieser Stelle
gelegene Pfarr-
jährigen, krank
konnte; er er-
mit den aus-
fogar in seiner
und Trümmer
ein großes Schul-
n, wo sich einst
n-Altenkirchen?)

ten, hatte der
der Vorder-
unreifen einige
te währenddem
eres begünstigt,
durchzogen,
nte sich an die
eyer, nicht sehr
noch ein Haus,
Die d an n,
auftrag, links
erk eingerissen,
ausgedehnte
ig Neben- und
der Herr Bürger-
ausen. Die Ge-
weniger.
en Schaar mit
hen schritt, er-
noch aufragende
sich rauchende
die stellenweise
ruinen herum;
Im rasenden
des Bäderhaus,
och in diesem
en abgebrannt,
erwähnte Gast-
völlig krumm
n Eisenwaaren
Eine Stein-
find Reste des
et steht traurig,
den Lehrere
te Hitze aus-
schen wird.
ht drin," sagt
gleich auf der
erwunden sein.
en Trümmer-
m, hin zu der
ur Schutt
nd der Kirche
st, in zackigen
ie Balkenköpfe
gen liegen die
in dem Graus
er etwas ver-

it!"
schöner noch,
Fundamenten,
ätte umkreist,
eintweilen in
darüber fund-
dem nun ver-

t vortreten; es
m. Simon, nebst
eintweilen in
darüber fund-
dem nun ver-

obdachlosen Menschen alle soweit geborgen worden, wenn auch noch auf dem Markte, in Gärten und auf Wiesenplätzen eine ganze Masse von Hausgeräthen, Bettwerk u. s. w. lagerten, deren Unterbringung den Eigentümern Sorge bereite. Die erste Nacht freilich war eine recht schlimme: die obdachlosen Bewohner, darunter viele Frauen und zarte Kinder, mußten unter Gottes freiem Himmel campieren, ein herzerweichender Anblick. — Sehr zu beklagen ist die Vernichtung einer großen Kiste mit kirchlichen Dokumenten und Wertpapieren in der Wohnung des alten Pfarrers. Man glaubte dieselbe gerettet, was sich später als irrig erwies. Der Schaden, soweit es sich um die Wertpapiere handelt, wird sich möglicher Weise ersehen lassen.

Wie hat sich denn, so höre ich fragen, die Feuerwehr bewährt? War Wasser genug vorhanden? Ist Niemand körperlich zu Schaden gekommen? — Ich habe mit dem Chef der örtlichen Wehr, dem Schreinermeister Herrn Christian Gehn, mit dem Aufseher des städtischen Wasser- und Pumpwerkes Herrn Carl Schäfer und mehreren der wackeren Männer mich eingehend unterhalten, auch sonstige Erkundigungen eingezogen; das Resultat ist folgendes: Vor etwa drei Jahren beschloß die Gemeindeverwaltung der Stadt Altenkirchen die Einrichtung einer städtischen Feuerwehr. Es wurden die nötigen Gelder bewilligt, gute Löschgeräte angeschafft, auch feuerfeste Uniformen. Zur Anlage eines Wasserwerkes wurde der Ingenieur Herr Hessemer aus Gms berufen, und schließlich dann, als alles vorbereitet, wandte sich Herr Bürgermeister Weber an den Chef unserer Siegerer Feuerwehr, Herrn Maurermeister H. Hubert, die Organisation der jungen Wehr, ihre Schulung zu leiten. Herr Hubert folgte gerne dem Ruf, erklärte der kleinen Schaar zunächst theoretisch die Aufgaben einer Feuerwehr und nahm in einer nächsten Stunde die erste Übung an den Geräten praktisch mit ihr durch. Daß bis in der örtlichen und selbstverständlich nötigen strammen Weise geschah, ist bei Herrn Hubert selbstverständlich. Unsere vorzügliche Wehr ist das nicht anders gewohnt. Die jungen Feuerwehrleute Altenkirchen aber nahmen diese stramme Zucht etwas trumm und wollten von ferneren Übungen unter einem solchen Meister nichts wissen. Der Herr Bürgermeister theilte dies Herrn Hubert mit und dieser hat die junge Truppe nicht mehr gesehen. Vielleicht wäre die unbedingte Unterordnung doch besser gewesen, vielleicht hätte sie beim Ausbruch dieses schrecklichen Brandes ihre guten Früchte gezeitigt — wer will, wer kann das jetzt beurtheilen?!

Wie Herr Gehn mir mittheilte, hat die Wehr sofort energisch eingegriffen, auch ist Wasser, aus 16 Schläuchen entsandt, genug vorhanden gewesen; die Kräfte aber waren dem einmal entsefelten Elemente gegenüber zu schwach. Man hat bei den Nachbarorten um schleunige Hilfe, und so erschienen so schnell als möglich die Wehren von Dierdorf, Wissen, Kropbach und Hachenburg, welche sofort mit vereinten Kräften in den bis dahin ungleichen Kampf eingriffen. Innerhalb dreier Stunden etwa war das die Gebilde der Menschenhand habende Element beseitigt. Die fremden Wehren konnten Abends wieder abziehen. Ein Telegramm nach Coblenz um militärische Hilfe blieb, so hören wir, resultatlos. Die Entscheidung von Militär nach der bebrängten Stadt wäre auch später nutzlos gewesen. „Wir sind“, so erklärte mir Herr Gehn, „seit Ausbruch des Brandes noch nicht aus den Kleidern gekommen, haben auch fast noch keinen Wasser bekommen. Die junge Wehr in diesen Staub und bei der großen Hitze förmlich am Gaumen.“ Ich rief ihm, einige Stunden der Ruhe zu pflegen. „Der Dienst wirds in der nächsten Nacht schwerlich gestatten“, meinte der von der gleich so schweren ersten Feuertaufe sichtlich erregte Mann.

Das Städtchen bot gegen den Abend hin das Bild eines Festortes. In dichten Scharen zogen Schaulustige einher, meist in recht fester Stimmung. Alle Lokalitäten waren besetzt. Wir leisteten uns bei einem Wirthe mit verbranntem Firma in der Vorder-, jetzigen Wilhelmstraße, bei Groß, bei Erdnütz u. s. w. je einen Trunk guten Biers, und verlebten dann im Garten des „Hotel Luyken“, unter uralten Alhornbäumen, inmitten des blühenden Gartens, ein stilles halbes Stündchen. Auf dem Rückwege kam ich an der erwähnten abgebrannten Schmiede extra muros vorbei, wo zwei wetterharte Gesellen, der Schmied und ein Beisitzer, die Trümmer umtrabbelten. Ich wunderte mich, daß die Flammen diesen Platz noch erreicht hatten, wunderte mich noch mehr, als man mir zeigte, wie selbst der noch weit davon entfernte Eisenbahndamm stellenweise gebrannt, wie dort fogar Möbel vom Feuer vernichtet worden waren, die man dahin geflüchtet. Ich stiftete dem recht ärmlich dreinschauenden Helfer des Schmieds „bei die Hitze“ ein Biergeld, wofür zum Dank mir dieser ein halbes Dugendmal die Titulatur: „Herr Prinzipal“ an den Kopf warf. Er war wohl einmal mit Kunstfeuern in Verbindung gekommen.

Im Weiskerber'schen Gasthaus in der Unterstadt fand sich

Tanz- und Anstands-Unterricht

beginnt im Mai.
Im Saale der Bürgergesellschaft findet der Unterricht nur für Kinder der Mitglieder, sowie für Schülerinnen und Schüler der Töchterschule und des Gymnasiums statt.

Im Saale des Herrn Carl Bödig, Marburgerstraße, findet der Unterricht für Schüler der Bürgerschulen Nachmittags, für Erwachsene Abends statt. Unter anderen schönen Neuheiten wird auch auf Wunsch das

Menuet à la reine,
wie es am Hofe Kaiserin Kaiser Wilhelm II. getanzt wird, zur Einübung gelangen. Anmeldungen werden in genannten Lokalen erbeten.

M. Schmitt,
Mitglied der Genossenschaft deutscher Tanzlehrer.

Größte Auswahl.

Tafelherde, Spar-Kochherde

Geringer Verbrauch an Brennmaterial.

in jeder, bis zu den feinsten Ausstattungen, liefert

Peter Kippenberger.

Billigste Preise.

Neuheiten in Tüllumhängen
empfehlen
D. & M. Spidemann,
Markt 45.

eine größere Gesellschaft, darunter verschiedene Siegerer zusammen, um rechtzeitig den Bahnhof zu erreichen, von welchem aus uns ein langer Wagenzug von dannen führte. — Möge das Schicksal, jetzt in eine rechte Trübsalshölle gekommene Städtchen sich in dem vernichteten Theil aus Schutt und Trümmern zu neuem Glanz, neuer Schönheit erheben. Gilt doch von jedem durch die Feuersbrunst geschädigten Bürger heute das unsterbliche Wort Schillers in seiner „Glocke“:

Er zählt die Häupter seiner Lieben
Und sieht, ihm fehlt kein theures Haupt.
Das aber ist das trübseligste Moment bei jedem Schadenfeuer,
und dafür ein inniges: „Gott sei Dank!“
c. Bachhof.

Bermischtes.

— Langendreer, 22. April. (Eisenbahn-Unfall.) Heute Vormittag hat sich auf dem hiesigen Bahnhof ein großes Eisenbahnunglück ereignet. Der amtliche Bericht des Direktors des Reichsbahnsamts Essen, Herrn Regierungsrathe Pilger, lautet: „Heute Vormittag 8 Uhr 16 Min. fuhr an dem westlichen Ende des Bahnhofes Langendreer (rh.) die Lokomotive des ein- fahrenden Personenzuges 265 ansetzend durch Entgleisung und Ablenkung in einer Weiche dem auf dem anderen Hauptgleise ausfahrenden Personenzuge 268 in die Seite. Die drei letzten Personenzüge des Zuges 268, die Lokomotive, der Packwagen und die folgenden drei Personenzüge des Zuges 265 streiften sich und entgleisten. Zwei Personenzüge wurden umgeworfen, die anderen festwärts gehoben. An zwei Wagen wurden die Endabtheile eingedrückt. In einem der letzteren befanden sich die Frau und zwei Kinder des Schaffners Brindes aus Speldorf, welche bei dem Unfall getödtet wurden; 15 Reisende wurden leicht verletzt. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen vermittelt, bis die Aufräumungsarbeiten gegen 1 Uhr Mittags die Durchführung der Züge durch A bengeleiht ermöglichten. Bezüglich der Schuldfrage ist sofort die Unter- suchung eingeleitet.“ Wir lassen dem Bericht noch folgende Mittheilungen folgen: Auf dem Bahnhofe Langendreer feuerten gegen 8 Uhr zwei Personenzüge, von denen der eine, 268, von Dortmund, der andere, 265, von Bochum kommt. Der Bochumer Zug hält gewöhnlich schon im Bahnhofe, wenn der Dortmundzug einfährt. Heute war es nicht so, der letztere kam etwas später, so daß er an dem ausfahrenden Dortmundzug vorbeifahren mußte. In einer Weiche entgleiste durch einen nicht aufgeklärten Unfall der Packwagen des Bochumer Zuges, infolgedessen auch die Lokomotive und mehrere Wagen aus dem Geleise gerissen wurden. Die Malchinger wurden sowohl hinüberge- schleudert, daß sie dem Dortmundzug in die Flanke fuhr. Mehrere Wagen wurden mehr oder weniger getroffen und aus dem Geleise geworfen, in den letzten Wagen fuhr jedoch die Lokomotive hinein und zertrümmerte die ersten Abtheile in grauenhaftester Weise. Im ersten Abtheile sah die Frau des Schaffners Brindes aus Speldorf mit ihren beiden Kindern, einem Knaben von etwa 6 Jahren und einem Mädchen von vielleicht drei Jahren, alle drei wurden ge- tödtet, ihre restlichen Bekanntschaften zog man aus den Trümmern hervor. Der Gatte und Vater der auf so entsetzliche Weise aus dem Leben gerissenen war an demselben Zuge in Ausübung seines Berufes thätig. Es ist ein schreckliches Geschick, welches die Familie Brindes getroffen hat. Vor etwa acht Tagen hatte Brindes, der eine Anzahl Verwandte in Dortmund hat, seine Frau und die beiden Kinder nach Geleise gebracht, wo sie in einer Kutsche bewohnten. Heute hatte er die seinen zurückgeholt, sie waren in Weiden eingeklinkt, um der Heimath zuzukehren. Es ist im Rath des Höchsten anders beschaffen gewesen, mit einem Schicksal ist die Gattin vom Gatten, sind die Kinder, die einzigen, die er hatte, vom Vater gerissen worden. Es war ein ereignisshafte Bild, als der bei dem Unfall völlig unverletzt gebliebene Vater sah, daß all sein irdisches Glück zertrümmert war. Die Thänen des Mannes lodten so manchen Anderen. Zahren des tiefsten Mitleids in's Auge. Die Leichen wurden in das Hospitäl gebracht. Bei dem Unfall sind auch 15 Reisende verletzt worden, jedoch nur leicht, so daß dieselben sich sämtlich allein zum Bahnhofsgelände begeben konnten, woselbst sie von den schnell herbeigekommenen Ärzten, Raum und Platz verbunden wurden. Auf der Unfallstelle selbst sah es grauenhaft aus. Die Wagen waren durcheinander geschleudert, als wenn man eine Schachtel mit Kinderpietzelchen durcheinander rüttelt. Ein wahres Wunder ist es, daß die Zug- besetzten mit dem Schrecken davongekommen sind, namentlich Heizer und Führer des Bochumer Zuges, dessen Lokomotive arg mitgenommen ist. Die Pleuschlange mit den anhaftenden Eisenstücken war losgerissen, fortgeschleudert und wie ein großes Fragezeichen verblieben worden. Der Lokustift war losgerissen und an einer Seite durch das Schuppblech der Lokomotive hindurch vor den Tender ge- schleudert worden, so daß dieser noch einen tiefen Eindruck aufwies. Der an jener Seite stehende Heizer war einen Augenblick früher durch den heftigen Stoß nach der anderen Seite geworfen worden, zum seinem Glück, anderen- falls dürfte er wohl kaum mit dem Leben davongekommen sein. Was die Ver- lachte des Unfalls anbetrifft, so soll an der Kreuzung ein fog. Herkatz ge- schehen sein, so daß dem von Bochum kommenden Zuge der Lokustift aus der Kreuzung auf ein anderes Geleise unendlich war und dieser so auf den Zug von Langen- dreer fuhr.

— (Das Gesicht des Kaisers zur Silberhochzeit des italie- nischen Königs.) Der Kaiser bildet eine von Professor Reinhold Vagso modellirte silberne „Italia“. Die 60 Centimeter hohe Gestalt steht, wie jetzt berichtet wird, auf einem Felsen und tritt auf ein ausgegrabenes römisches Kapitäl. Auf das unversehrte rechte Knie ist das emailirte goldbraune Wappen des Königs- hauses gesetzt, das sie mit dem vorgestreckten rechten Arm hält. Die herab- hängende linke Hand faßt einen goldenen Vorbergsweig, der mit silbernen Myrthen durchwunden ist. Das leicht aufgeschüttelte Gewand läßt einen Theil der Brust, sowie die Arme frei; es wird vom Bande des Annunziaten-Ordens, das sich um die Brust schlingt, zusammengehalten. Kopf und das lockige Haar hernieder; es ist geschmückt mit einem Diadem, mit der goldenen vierzähligen Stella d'Italia. Der Stern trägt in seiner Mitte einen funkelnden Diamanten. Den der Kaiser aus seinem Privatbesitz ausgewählt hat. Der Kopf der Italia ist leicht nach rechts gewandt. Der Sockel aus schwarzem Ebenholz trägt auf der Vorderseite den Wahlspruch des italienischen Königshauses: „Sempre avanti Savoia“ auf einem silbernen Schilde. Die Schrift ist Gold auf blauem Grund. An der rechten

Firnisch, Lack und Farbenfabrikate.

Fußbodenlack
für den Haushaltungsbedarf.

Carbolineum.
Pinself u. Weißquaste.

Tapeten.

Krey & Molitor, Siegen.

Spiegel.
Photographierahmen.
Fenster- und Spiegelglas.
Fenstergalerien u. Gardinenknöpfe.
Gold-, Polituren, Barock- und Antikleisten.

Selbstthätige Blikzanzeige-Apparate.
D. R.-P. 40 661.
Einzige unübertroffene permanente Kontrolle an Vithaleiter-Anlagen, welche den Durchgang eines Vithaleiters an der Anlage unbedingt sicher anzeigt; an jeden Vithaleiter sehr leicht anzubringen, empfiehlt
Friedrich Hinderthür, Siegen.

Die
Buch- und Kunstdruckerei
von
Knipping & Müller,
Inh.: A. Knipping,
Siegen, Marburgerstr. 38,
fertigt als Specialität alle Arten:
Kaufmännische Drucksachen
sowie alle
Druckarbeiten für Berg- u. Hüttenwerke.
Man verlange Preisliste.

Seite des Sockels ist ein silberner Reichsadler: auf der linken sind die ver- schlungenen Anfangsbuchstaben von „Wilhelm Imperator Rex“ angebracht. Die Ornamentierung des Werkes ist vom Jülicher Kind ausgeführt.

— Dittweiler. (Ein Unwetter.) In dem Dorfe Dittweiler wurde vor einigen Tagen der Ortsvorsteher von dem Ackerer Schäfer aufgefordert, er möge kommen und ihm helfen, sein Sohn Urban drohe ihn zu erschlagen; schon zweimal hätte dieser auf ihn geschossen, ohne ihn zu treffen. Der Orts- vorsteher ging hin und mahnte den Sohn freundlich, er möge den Revolver doch hergeben. Der vom Schnaps trunkene Unhold griff nach einem Misthaufen, der in der Nähe stand und drei Zinken hatte, und schlug den Ortsvorsteher damit derartig in's Gesicht, daß alle drei Zinken unten aus der Kinnlade herausdrangen. Dann zog der Wüthende den Unglücklichen noch zehn Schritte mit dem Haken fort, sprang ihm auf die Brust und zog den Haken heraus. Der Ortsvorsteher liegt hoffnungslos darnieder. Urban Schäfer wurde sofort ver- häftet und nach Saarbrücken abgeführt.

Lokales von Siegen und der Umgegend.

— z Siegen, 26. April. (Concert.) Der mächtige Eindruck, den das Concert des „Siegener Musikvereins“ auf die Zuhörer ausgeübt hat, ist noch nicht ganz verwichen und schon bietet sich wieder Freunden guten Männergelsangs die Gelegenheit, in dem am kommenden Sonntag statt- findenden Concerte des „Siegener Männer-Gesangsvereins“ ihre Herz und Gemüth zu erfreuen, denn die einzelnen Nummern, wie sie das Programm aufweist, lassen etwas außergewöhnlich Schönes erwarten. Wenn die Chöre: „Das deutsche Lied“ von Kallmoba und „Das Kirchlein“ von Ludwig Liebe als ein Composition von padender Wirkung dar, die in Verbindung mit der ergreifenden Dichtung ihre Einwirkung auf die Zu- hörer nicht verfehlen wird. Und wessen Brust durchzieht nicht ein eigen- artiges Gefühl bei dem „Waldbild“ aus der „Rote Pilgerfahrt“, wessen Herz schlägt nicht höher bei dem mit Wucht und Kraft einberaubenden Vaterlandslied von Brambach! Fürwahr eine bessere Zusammenstellung aus der Fülle seiner Lieder konnte der Siegener Männer-Gesangsverein, der unter der jugendfrischen Leitung des Herrn G. Brenner von Jahr zu Jahr Größeres leistet, wohl nicht machen. Mit somit und auch noch durch Auftreten einiger Solisten des Vereins für die Vocal-Musik bestens gefordert, so wird uns auch noch der Genuß guter Instrumental-Musik geboten, denn der noch nicht lange ins Leben getretene Instrumental-Verein hat sich in uneigennützigster Weise mit in den Dienst des Vereins gestellt und wird durch Vortrag des Mendelssohn'schen Trio D Moll (1. Satz) und zweier Sätze aus dem Kaiser-Quartett von Haydn den Beweis seiner Tüchtigkeit nach nur kurzem Bestehen ablegen. Alles in Allem genommen kann der Besuch dieses Concerts einem Jedem auf das angelegentlichste empfohlen werden.

— Siegen, 26. April. (Brände und kein Ende.) Seit dieses Morgens 10 Uhr thürmen sich im Südosten unserer Stadt gewaltige Rauch- wolken auf, von einem Haubergsbrande herrührend, der ansehnend auf dem Höhenzuge nach Gern, zu rechts vom Anesehofe, und in dem an- grenzenden Thale wüthet. Schöner Haubergsbestand und theilweiseer Hoch- wald werden das Opfer sein. Die große Hitze aus des heftigen Tages wird die Löscharbeiten sehr erschweren; es sind trotzdem eine Menge Personen nach der Brandstätte geeilt. Die Gallerie des Viktoriastrahns war zeit- weise von Beobachtern des Brandes besetzt. Jedenfalls wird der Schaden mieder ein sehr erheblicher sein, denn was der Brand im Hauberg nicht vernichtet, ist doch zur Kohlegewinnung nicht mehr tauglich. Hat man doch auch den großen Haubergscomplex in der Flurbebach, wo unlängst im fünfjährigen Berg Feuer ausbrach, total abholzen müssen. — Neben dem Brande von Altenkirchen wird auch noch über einen Brand im Dorfe Hdrbach, Amt Herborn, gemeldet, dem das Dorf fast ganz zum Raube gefallen sein soll.

— Siegen, 26. April. (Neue Retourbilletts.) Vom 1. Mai ab werden am hiesigen Bahnhofe verkehrswegweiser Retourbilletts vierter Klasse nach verschiedenen Stationen ausgeben werden, und zwar ein- fachen nach Kreuzthal, Seisweid, Weidenau, Gieselhof und Niederbiehlen. Dieselben sind nur während eines Tages gültig, kosten auch den doppelten Preis der einfachen Fahrt, bieten also keinen pekuniären Vortheil. Immer- hin wird die Bequemlichkeit, des wiederholten Reisens einer Fahrkarte über- hoben zu sein, diese Retourbilletts beliebt machen; sie entlasten auch in etwa die betreffenden Schalterbeamten.

— Siegen 26. April. (Zäh's pflanzliches Leben.) Zu der Ferd. Schneider'schen Schildefabrik hieselbst haben wir gestern ein interessantes Exemplar eines der starken Birkenstämme, wie solche in den Gemarken gebräuch- zu werden pflegen. Im Spätherbst vorigen Jahres gekauft, war er, tüchtig ab- genutzt, vom Stiele genommen worden, dann in eine feuchte Gasse gesteckt. Dort bemerkte ihn dieser Tage einer der Arbeiter, zur großen Verwunderung mit frisch grünen Blättern bedeckt. Diese Zeichen nach immothenbarer Triebkraft waren nicht allein an den äußeren Partien, sondern auch im Innern des Stammes sichtbar.

Handel und Industrie.

**** Siegen, 26. April. Die Bonheimer Notierungen betragen:**

	am 24. April:	am 25. April:
Rupfer	2. 44. 10. 0. bis 00. 00. 0.	2. 44. 07. 6. bis 00. 00. 0.
Met. engl.	2. 09. 17. 6. „ 00. 00. 0.	2. 09. 17. 6. „ 00. 00. 0.
Span.	2. 9. 15. 0. „ 00. 00. 0.	2. 09. 15. 0. „ 00. 00. 0.
Zinksp. Marten	2. 18. 02. 6. „ 18. 05. 0.	2. 18. 05. 0. „ 00. 00. 0.
gew.	2. 18. 00. 0. „ 18. 02. 6.	2. 18. 02. 6. „ 00. 00. 0.
Zinn, Straits	2. 94. 02. 6. „ 93. 10. 0.	2. 93. 05. 0. „ 00. 00. 0.
3 Mon.	2. 83. 05. 0. „ 00. 00. 0.	2. 83. 00. 0. „ 00. 00. 0.
Silberbarren	2. 88	2. 88

Greuelan, 25. April. Zink ohne Umlauf. Eine feste Haltung auf dem Zink- markt ist trotz lebhafter Nachfrage noch nicht eingetreten. Es erfolgten Abschlüsse pro Mai zu M. 35.15—M. 35.30.
Hamburg, 25. April. Silberbarren M. 112,10 B., M. 111,60 G. Gold- barren M. 2788 B., M. 2784 G. per Kilo.

Tanz- u. Anstandsunterricht.

Zu dem im Monat Mai beginnenden Curfus werden geß. Anmeldungen von Herrn Waken (Erholung) entgegen genommen.

G. Nolte.

Alice Lausberg, Marburgerstr. 40,
Wäsche-Confection,
empfiehlt: **Doppelschädiges Leinen**, vorräthig und stark, eignet sich besonders zu **Falten, Nacht- und Uniformhemden. Giffon**, 44 Pig. per Meter bei Abnahme von ganzen Stücken.

Viele goldene Medaillen.

Hausfrauen prüfet
LINDE'S KAFFEE-ESSENZ.

Geb. Linde
Dortmund.

Eine Messerspitze voll ersetzt
1/2 Loth feinsten Bohnenkaffee.
Überall zu haben a Dose 30 Pf.

Dampfhammer- Schmiedestücke,
Wagen für Gruben und Gütten,
eiserne Karren etc.
liefert
Karl Weiss, Siegen.

Wer durch einen Anstrich mit
Carbolineum
sicheren dauernden Schutz d. Holzes erzielen will, wähle nur die echte, seit 17 Jahren bewährte Originalmarke
Avenarius
D. R.-Patent No. 46021.
Prospekte durch die Fabrikantenbesitzer
Carl Kreier, Siegen.

Strohütte
empfiehlt billig
M. Lüd.
Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**
Ruhmeshallen-Loose . . . à 1 M.
Stettiner Pferde-Loose . . . à 1 M.
Hannoversche Loose . . . à 1 M.
empfiehlt
M. Lüd.

Nothe und weiße Disconto-Notas,
Formulare zur Eintragung von
Zinsrechnen von Reichsanleihen,
und
Preussischen Zinsrechnen,
nach Vorchrift der Reichsbank,
hält stets auf Lager **G. Buchholt.**
Zoll-Deklarationen
empfiehlt
G. Buchholt.

JOH. PH. SCHUSS.

Frühe Rosenkartoffeln.
Magnum bonum, (Engländer) (Westerwälder), nur beste Pflanz- und Saisonaare empfiehlt im Groß- und Kleinverkauf
Friedr. Simbel.
Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Eisen.

[illegible]

Und er
sag! Die Zeit
war kurzem
hämlich sch
höht, der
Borleghelg
Borliebe d
Demuth erl
paare zeig
vielleicht vo
Als du
Meilen stein
er Holt und
Hundert S
mufte, geh
zu tollten,
des August
nem Tasche
rehte sich
des Stöck
fenn in die
füngerup
ollen Blick
dämmerung
behrn, ab
elken keine
Er kam
nicht, so
taft gemon
zu erwidern
heute er sich
war nicht so
eines bisher
zu flühend,
argen ihr